

# Dem Holz den Stempel aufgedrückt

EICHSTÄTT

erstellt am 28.10.2018 um 21:10 Uhr  
aktualisiert am 28.10.2018 um 21:33 Uhr

**Eichstätt (DK) Wir leben in Zeiten, in denen immer mehr Verbraucher wissen wollen, woher Waren aller Art kommen und ob die auch anständig produziert worden sind.**

Textgröße  
Drucken



Die Stichprobe hat den PEFC-Auditor Heinrich Förster (Mitte) in den Wald von Hans und Anita Dieling aus Böhmfeld geführt. Da führt er dann ein "forstliches Fachgespräch" mit den beiden.

Harrer

So feiert in diesen Tagen auch das bekannte Umweltzeichen "Blauer Engel" sein 40-jähriges Bestehen. Und auch beim Holz führt an einer Zertifizierung seit langem kein Weg mehr vorbei. Das erste Umwelt- und Nachhaltigkeitssiegel war FSC (Forest Stewardship Council), es wurde aber zunächst in Europa und später weltweit vom System mit dem Kürzel PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification) weit überholt. Gerade erst war ein Prüfer im Raum Eichstätt unterwegs, um der örtlichen Waldbesitzerorganisation, der Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Eichstätt, auf die Finger zu schauen.

Hans Ludwig Körner, der Geschäftsführer des Bayerischen Waldbesitzerverbands in München, sagt: "Die Forstzertifizierung ist ein wichtiges Instrument für

private, kommunale und staatliche Waldbesitzer in Bayern. Die Mehrheit der Bayerischen Waldbesitzer hat sich für das PEFC-System entschieden, das neben den sozialen und ökologischen Aspekten insbesondere auch die ökonomischen Belange der Forstbetriebe gleichberechtigt berücksichtigt. " Wichtig sei die PEFC-Zertifizierung, weil sie den verantwortungsvollen Umgang der Forstwirtschaft mit unseren Wäldern dokumentiere. Der Kunde und Holzabnehmer könne sicher sein, dass er Holz aus der Region aus vorbildlicher Bewirtschaftung mit kurzen Wegen erhält.

Vor etwa 15 Jahren wurde die FBG Eichstätt nach dem Standard PEFC zertifiziert. Alle 2300 Mitglieder im gesamten westlichen Landkreis Eichstätt sind damit verpflichtet, sich an die Bewirtschaftungsstandards zu halten. Insgesamt sind das stolze 17000 Hektar Wald. Die gehören Privatleuten, Gemeinden, uralten dörflichen Eigentümergemeinschaften ("Rechtler") oder Kirchenstiftungen. Und einmal jährlich kommt ein Kontrolleur und nimmt sich eine Stichprobe vor. Das reicht dann von den Unterlagen, die der Waldbesitzer vorzeigen muss, einem Fragebogen mit 65 Themen bis zur Ortsbegehung samt "forstlichem Fachgespräch" im Wald.

"Alle Kunden, alle abnehmenden Firmen bestehen inzwischen darauf, dass das Holz eine Zertifizierung hat", erklärt FBG-Vorsitzender Johann Stadler. Und FBG-Försterin Elke Harrer fügt hinzu: "Selbst Architekten fragen: Ist das Holz PEFC-zertifiziert?". Zentrale Frage ist die nachhaltige Bewirtschaftung. "Ich habe einen Fall gehabt, wo einer 1000 Festmeter an einem Fleck weggehauen hat", erzählt er. Da versteht das Prüfsystem keinen Spaß. Wehe, ein solch großflächiger Kahlschlag würde nicht umgehend wieder aufgeforstet. Und wehe, ein Waldbesitzer käme auf die Idee, eine frisch gepflanzte Schonung mit Glyphosat & Co. vom wuchernden Wildwuchs freizuhalten! Umgekehrt ist es Pflicht, dass sogenannte Rückegassen durch die Wälder geschlagen werden. Nur so kann verhindert werden, dass bei der Holzernte mit schweren Fahrzeugen kreuz und quer über die gesamte Waldfläche gekurvt werden muss.

Und das ist dann prompt einer der Unterschiede, wenn es um den Unterschied zwischen verschiedenen Zertifizierungsarten geht. Das Öko-Siegel FSC verlangt einen deutlich weiteren Abstand der Rückegassen voneinander. Und es gibt noch allerhand andere Differenzen, etwa beim Anteil von Bäumen, die stehen bleiben müssen. Während es in früheren Jahren teilweise einen richtigen Glaubenskrieg darum gab, ob PEFC etwa nur ein Papiertieger sei, der den Waldbesitzern ein billiges Öko-Label eröffne, ohne dass sie wirklich etwas ändern müssten, sind

diese Stimmen leiser geworden. Stattdessen kommt FSC global immer wieder in die Kritik – es ist nicht einfach, in aller Welt hohe Ökostandards auch wirklich durchzusetzen.

Die bayerischen Wälder wiederum ziehen in der Regel die Kritik der Prüfer auf sich, weil der Wildverbiss so hoch ist, dass Naturverjüngung ohne Zaun kaum zu machen ist. Diese Rüge kommt den Waldbauern oft gar nicht ungelegen – erhöht sie doch deutlich ihre Möglichkeiten, den Jägern gegebenenfalls Druck zu machen. "In 90 Prozent der Fläche sind die Wildbestände zu hoch", hat FBG-Geschäftsführer Thomas Aukofer gerade erst bei der Stichprobe zu hören bekommen. Eine weitere gängige Kritik: Die bayerischen Waldbesitzer neigen zu geradezu schwäbischem Ordnungssinn und lassen ungern abgestorbene Bäume als Biotop für Specht und Pilz stehen. Beim Umwandeln der Wälder in solide Mischbestände geht es hingegen zügig voran. Allerdings nicht wirklich freiwillig: Der Borkenkäfer dezimiert die Fichten-Monokulturen. Schlimm für die Waldbesitzer. Aber nachhaltig für die Umwelt.

*Richard Auer*

[Empfehlen](#)